

Nach dem Verlauf der Dresdener Versammlungen wird nachfolgendes gemeldet: Am Donnerstag verhandelt man über die Interpellation Goldstein in der Kammer, am Freitag Abend wurden sieben große Volksversammlungen in der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ für Sonnabend Abend 9 Uhr angekündigt; und alle diese Versammlungen, die in den größten Sälen Dresdens abgehalten wurden, fanden trotz der ungünstigen Zeit, kurz vor dem Weihnachtsfest, riesigen Zulauf. — In den sieben Versammlungen, in denen die Genossen Bloch, Eb. Fischer, Kleinert, Krähndorf, Gradnauer, Niem und Schulte referierten, waren mindestens 11,000 Personen, Tausende konnten nicht mehr hinein. Die Referenten wurden mit tosendem Beifall überschüttet, oft mußten sie in diesem Jubel ihr Referat unterbrechen. Stimmungsvolle und charakteristische Jurufe fielen hagebüchelt.

Die königliche Polizeidirektion macht durch Straßenausschlag bekannt, daß auf Grund des § 12 des Gesetzes vom 22. November 1850, betreffend das Vereins- und Versammlungsgesetz, und des § 366, Absatz 10 des Reichsstrafgesetzbuches alle öffentlichen Auf- und Umzüge und alle Versammlungen von Menschen auf öffentlichen Straßen und Plätzen oder sonst im Freien für das Gebiet der Stadt Dresden verboten werden.

Die „Frack. Pl.“ läßt sich aus Dresden berichten: Die Zahl der bei den Demonstrationen in der letzten Sonntagnacht Verletzten ist nicht bekannt und wird wohl auch nicht festgestellt werden. Manche Verwundete wurden auf den Unfallstationen, in Restaurants und auf der Straße von Mitgliefern der Arbeiterantifaktkolonnen verbunden, die sich in der Nähe befanden. Soweit bekannt ist, hat keiner der Verletzten Hilfe von vorn erhalten, ein Zeichen, daß sie ihnen auf der Flucht beigebracht worden sind.

Die Wahlrechts-Demonstrationen spielten ganz unerwartet auch in der Landtagsitzung am Dienstag eine Rolle. Beim Kapitel Statistisches Landesamt wies der Abg. Schulte Herrn Dopy einige Zitate in seiner bei der Reichstagsdebatte vorgebrachten Steuerstatistik nach. Er grimmte darüber und um seine Niederlage zu verschleiern, ließ Dopy über die linksliberalen her und warf ihnen vor, sie hätten die gefährliche Lage des Landes durch ihre Wahlrechts-Agitation mit verschuldet. Nach dem Vorgehen der Liberalen hätten die Sozialdemokraten erst den Mut zu den Straßendemonstrationen gefunden. Die Liberalen nahmen die Angriffe mit großem Lärm auf und wiesen sie unter der Bemerkung zurück, allein die konservative Politik hätte die jetzigen Zustände verschuldet. Genosse Goldstein konstatierte kurz, daß von den beiden bürgerlichen Parteien gelte, was Heine vom Rabbi und dem Mönch sage. (Sie stinken alle beide.) Sie hätten einander nichts vorzuwerfen, denn beide hätten das Geldwahlrecht mit schaffen helfen. Als die Debatte schließlich beendet war, kam von den Konservativen ein lautes: Gott sei Dank.

Junker, Pfaff und Lehrer. Wir meldeten neulich, daß die mecklenburgische „Ritterschaft“ auf Antrag der Regierung die Gehälter der Geistlichen beträchtlich erhöht habe. Heute liegt nun eine Meldung aus Schwertin vor, die zu jener Erhöhung ein reizendes Pendant bildet; es wird nämlich berichtet, daß der Landtag die von der Regierung beantragte Gehaltserhöhung der ritterschaftlichen Lehrer abgelehnt hat. Die Stände halten ein Höchstgehalt von 1300 Mark für ausreichend. Der Erblandmarschall von Lüchow-Giechhoff begründet die Ablehnung damit, daß durch eine Gehaltserhöhung der Lehrermangel doch nicht beseitigt würde. Der Erblandmarschall bemerkte weiter, er hoffe, daß den mecklenburgischen Lehrern durch die Einrichtung eines zweiten Seminars in Hamburg die Möglichkeit zum Auswandern genommen würde.

1100 1000 Mark sind für mecklenburgische Lehrer das völlig „ausreichende“ Höchstgehalt! Da wäre in der Tat interessant zu erfahren, wie es denn um das Durchschnitts- oder um das Minimalgehalt bestellt ist! Den Mecklenburger Grundbesitzer, die ein Höchstgehalt von 1300 Reichsmark im Jahre für ausreichend halten, wäre übrigens dringend anzuraten, doch selbst einmal mit solchen Jammersummen die Probe zu machen! Welch ein hoher Grad echter Junkerdreistigkeit gehört dazu, selbst ununterbrochen über „fürchterliche Notlage“ zu jöhnen, sich an der Staatskrippe zu nisten, bei den Vermögen der Armen um „Viebesacker“ aller Art schnorren zu gehen, dem Proletariat in Gestalt von Wucherzinsen das Blut auszusaugen und dabei für andere Leute das als Jahres Einkommen für „ausreichend“ zu erklären, was man selbst manchmal in einer einzigen lustigen Nacht am Spielisch verzeu!

Daß die Diener dessen, der nicht wußte, wohin er sein Haupt legen sollte, der nach dem religiösen Mythos in einem Stalle zur Welt kam, dessen erstes Lager eine armselige Krippe war, — daß dessen „Diener“ nicht zu kurz kommen, dafür sorgen die Herren. Dem Volke muß ja durch die Priesterchaft die „Religion“ erhalten werden. Der alte Bund zwischen Priesterschaft und Junkerschaft! Woher aber die Lehrer bei solchen Hungerlöhnen die für ihren schweren Beruf zehnfach notwendige Freundschaft nehmen sollen; danach fragt der Junker nicht. Je abhängiger, gedrückter und demütigter der Lehrer ist, desto besser ist's. Solch ewig hungriger, tausendfach geschuldriegelter Schulmeister wird sich nicht bekommen lassen, die Kinder der Landproletariat zum Selbstbewußtsein, zur Mannhaftigkeit zu erziehen! Und je weniger er in den „Wissenschaften“ den Kindern beibringt, desto angenehmer ist er dem Junker! „Zum Kartoffelausziehen lernen die Kinder allemal noch genug“ — in diese klaffenden Worte preßte irgend ein Putzkamer vor einigen Jahren einmal das Schulprogramm des Ostelbietums zusammen!

Daß man den Lehrern sogar noch die Freizügigkeit zu unterbinden trachtet, gibt dem reizenden Bilde den letzten noch fehlenden Pinselstrich!

Die Gesamtverluste an Menschen in Deutsch-Schwabens in dem jetzt zwei Jahre dauernden Kolonialkrieg betragen einschließlich der ermordeten Farmerfamilien 1997 Seelen. Die militärischen Verluste allein belaufen sich auf 1778 Mann, davon sind 1109 tot, 668 verwundet. — Länger als die Kriege mit Dänemark, Oesterreich und Frankreich dauert nun schon der Krieg des mächtigen Deutschen Reichs mit den Hezereis!

Sozialdemokratische Anträge im badischen Landtage. Die sozialdemokratische Fraktion hat folgende Anträge und Interpellationen im badischen Landtage eingebracht:

1. Eine Interpellation über die Fleischnot.
2. Einen Gesetzentwurf betreffend die Aufhebung der sogenannten Fleischzölle, einer badischen Sondersteuer auf Schlachtvieh, die jährlich etwa 800,000 Mark erbringt.
3. Einen Antrag auf Herabsetzung von Zenerungszulagen an die im Staatsdienst beschäftigten Arbeiter, unterer und mittleren Beamten, sowie Lehrern und Lehrerinnen an Volksschulen.
4. Eine Interpellation über die geplanten neuen indirekten Reichsteuern, die Tabaksteuer, Biersteuer, Düngungs-, Fracht-, Fahrkartensteuer.
5. Eine Interpellation über den Stand der Arbeiterkammerfrage.
6. Einen Antrag, für alle Gemeindevorstände derart das Wahlgeheimnis zu sichern, wie es jetzt bei der Reichstags- und badischen Landtagswahl der Fall ist, ferner die Wahlen an einem gesetzlichen Ruhetage stattfinden zu lassen.
7. Einen weiteren Antrag, Schöffens und Geschworenentagegelder zu erhöhen und endlich
8. Einen Gesetzentwurf, der bewirkt, den Verwaltungsbehörden die polizeiliche Strafbefugnis zu entziehen und dieselbe ausschließlich den ordentlichen Gerichten vorzubehalten.

Die Sozialdemokraten sind als erste mit ihren Anträgen zur Stelle, hoffentlich gelingt es, wenigstens die Interpellationen vor Weihnachten noch zu erledigen. Bei der Wahlprüfung im badischen Landtag wurden 8 Wahlen beantragt. Davon dürften bis vier sicher für unzulässig erklärt werden. Die Sozialdemokraten haben Aussicht, dann noch 2 Kreise zu erobern.

Die Reichstagswahl im Wahlkreise Bonn-Rheinbach. Eine Vertrauensmännerversammlung der Zentrumspartei beschloß einstimmig die Wiederbestellung des zum Oberlandesgerichtspräsidenten in Kiel ernannten bisherigen Vertreters Spahn. Der Oberbühnenführer ist 1903 mit 15,900 Stimmen von insgesamt 20,000 abgeordneten Stimmen in den Reichstag gewählt worden; es besteht also keine Gefahr, daß die Regierung künftig auf die erprobte Kraft dieses liberalen Regisseurs verzichten müßte.

Unsere Parteigenossen stellten als Kandidaten den Genossen Dr. Erdmann aus Köln auf. Der Wahlkreis Bonn-Rheinbach ist fast ganz ländlich. Der einzige Ort mit nennenswerter Parteibewegung ist Bonn. Von dort aus muß die ganze Bearbeitung des vollständig katholischen, sehr ausgebreiteten Kreises betrieben werden. Trotz der schmerzlichen Verhältnisse geht es aber auch in Bonn-Rheinbach vorwärts; liegt doch die Zahl der sozialdemokratischen Stimmen bei der letzten Wahl von 479 auf 1610. — Die Erftwahl findet am 17. Januar statt.

Eine Interpellation wegen der verweigerten Leuchtenbrennerei haben die Sozialdemokraten im Aliensburger Landtag eingebracht. Die Realernung wird angefragt, welche Gründe für die Maßnahme gemeint seien, dem Wille der Leuchtenbrennerei die Vermittlung der Teilnehmer des Jenaer Parteitages zu unterlassen.

Die bayerische Kammer der Reichsräte hat unter Ablehnung weitgehender Forderungen einen Antrag angenommen, die Regierung möge im Bundesrat auf Gewährung von Vätern für die Geschworenen und Schöffen hinwirken.

Vom „Simplizismus“. Aus Stuttgart meldet ein Telegramm: Nr. 37 des „Simplizismus“ wurde gestern postweise beschlagnahmt, angeblich wegen Beleidigung des Richterstandes. Der beleidigte Herr Richter, General v. Trotha erklärte einem Mitarbeiter der „Sächsischen Rundschau“, daß er seit dem Tage, wo er, dem Befehle des Kaisers folgend, in die Öffentlichkeit getreten sei, keine ruhige Stunde mehr gehabt habe. Neben als der Gegner im Felde habe ihm unangenehme Urteile im Verlaufe der Zeit mitgeteilt. Er werde übrigens, nachdem er dem Kaiser Bericht erstattet, auch vor der Öffentlichkeit sich zu rechtfertigen wissen.

Eine zufällige Maßregelung wird aus Leipzig gemeldet. Dem linksnational-liberalen „Leipz. Tagebl.“ wurde durch das sächsische Justizministerium der Charakter als Amtsblatt des böhmerischen Amtsgerichts, des Landgerichts und der Staatsanwaltschaft vom 1. Januar ab entzogen. Das Blatt hatte das Vorrecht der Polizei gegen die Straßendemonstranten geteilt und erhält jetzt dafür keinen Lohn.

Die „Voll“ und Revontlow. Die Obstruktion des antimilitarischen Abgeordneten Grafen Revontlow gegen den bulgarischen Handelsvertrag und die Verlängerung des Handelsprovisoriums mit England im Reichstag wird in der freisinnigen „Voll“ scharf verurteilt. Es seien „unhaltbare Zustände, wenn der unmotivierteste Widerspruch eines quersüchtigen Abgeordneten, der weder im Parlament noch im Lande eine anerkannte Stellung einnimmt, sondern verächtlich ohne Bedeutung und Repräsentanz einer minderwertigen Noterie ist, genügt, die Entscheidung dringender Geschäfte anzuhalten.“ — „Repräsentant einer minderwertigen Noterie“ für „Vertreter der antimilitarischen Partei“ ist gar nicht so abel, der Herr Graf wird aber darüber nicht sehr erbaudt sein.

Katholische Krankenhäuser gerichtlich verklagt. Im Kampfe gegen die Sozialdemokratie spielt die „Christliche Caritas“ keine geringe Rolle. Mit Vorliebe verweist die Zentrumspresse auf die Tätigkeit der katholischen Krankenhäuser als Betätigung „des praktischen Christentums“. Wehe, wenn in irgend einem nicht katholischen oder gar einem sozialdemokratischen Blatte eine Kritik über in Krankenhäusern herrschende Mißstände erscheint! Da handelt es sich natürlich nur um „insame Hege“, um Verleumdung der Engel der Barmherzigkeit durch Menschen, die die heiligsten Kinder Haß gegen alles Christliche leitet. Das Schlimmste der frommen Presse beweist aber nur, daß auch die christliche Caritas ihre schlimmen Seiten hat, was denn auch durch Gerichtsverhandlungen gelegentlich bestätigt wird. So auch kürzlich von der Duisburger Strafkammer, vor der geradezu haarsträubende Vorkommnisse festgestellt wurden, die sich im katholischen St. Marienhospital in Mühlheim an der Ruhr zugetragen haben. In dieser christlichen Krankenpflegeanstalt befand sich ein Epileptiker namens Schüller, der dem Uebermaß „christlicher Pflege“ nicht gewachsen war und durch den Tod gereitet wurde. Die Pflege in dem Krankenhause wurde ausgeführt von dem Krankenwärter Benedikt Berling, dem Hausknecht Hermann Berling (einem Bruder des vorigen) und dem Arbeiter Bös, der selbst noch Reformabsentist war. Diese drei, von Lenen Benedikt Berling allein drei-

mal, kamen mit Schüller, beschworen, hatten auch den Krankenwärter Schüller in Behandlung. Schüller beschworen in seinen Anfällen monatelang sein Bett und dann wurde von Schüller Thelma ein „Reinigungsbad“ verordnet. Die Verabreichung des „Bades“ wurde von oben genannten Personen vollführt, das Badezimmer war neben einem Klotz gelegen. Die drei badeten also den Kranken an Armen und Beinen und schleppten ihn durch die Zimmer, wobei der Kerker immer schrie, man möge ihn doch nicht umbringen! Im Badezimmer, an dem getrunken wurde, er in eine mit kaltem Leitungswasser gefüllte Wanne geleitet, wobei es nach kalte Wasserfälle über den Kopf goss. Als Vergeltung wurden ihm Krüge verabreicht! Hatte die Frotter etwa eine halbe Stunde gedauert, dann wurde er auf einen bereit stehenden Tisch gelegt, aber gelegentlich so unvorsichtig, daß er herunterfiel und sich Verletzungen zuzog. Als ein anderer Kranke die Oberin Costma auf die Mißhandlungen aufmerksam machte, hat sie eingestanden und gesagt: „Das schadet nichts. Der muß auch etwas abbekommen, der hat es verdient!“

Eine derartige allerhöchste Pflege konnte der Kerker aber nicht ertragen; als ihm einmal wieder solche „Liebevolle“ Behandlung zufließt wurde, ist er danach gestorben. So ist der Sachverhalt nach Feststellung der Duisburger Strafkammer, die dem Benedikt Berling fünf Monate Gefängnis, dem Hermann Berling zwei Monate Gefängnis und dem Arbeiter Bös fünf Monate Gefängnis zubilligte. Immerhin haben die drei Kerle noch recht milde Richter gefunden.

Zu diesen gerichtlichen Feststellungen schweigt die Zentrums-Presse. Wie kommt man übrigens dazu, in einer solchen Anstalt mit Zuchthausvorbestrafter Menschen als Krankenpfleger anzuhalten? Der Fall zeigt leider, wie notwendig es ist, insbesondere sogenannte „Kranke“ Krankenpflegeanstalten unter staatliche Kontrolle zu stellen.

Mädchenhandel durch Theater. In der letzten Nummer der „Genossenschaftszeitung der deutschen Bühnengedrehten“ findet sich folgendes Interlat:

Frei! sofort bei herabgesetzten Gegenanträgen: brillante Stimmittel, elegante Garderobe, schöne Ges.: viele Sängerinnen, u. V. I. u. g. Dramatische 80 M. I. Opern- und Operettenlängerin 100 M. II. Liebhaberin (bilsch.) 40 M. I. Liebhaberin u. Solod. 100 M. Mal. Sentiment. Abende (Anfänge), Varieton, lang. Juppis. Musikspiele! Musikspiele auf Engagement! Hoffmanns Theateragentur, Leipzig, Erdmannstr. 9.

Es ist schon schändlich, daß die „jugendliche Dramatische“ vom Theateranten mit 80 M. und eleganten Garderoben ausgestattet wird, so ist die Anpreisung der „bilschischen Liebhaberin“ mit 40 M. der offenkundigste Mädchenhandel! Nicht ein Theaterdirektor hat diese Annonce verbrochen, nein, dies ist ein Angebot eines Theateragenten, eine Offerte. Daß sich das Genossenschaftsblatt der „Genossenschaft“ zu unerschütterlicher Förderung des Handels mit eleganten, bilschischen Schauspielerinnen hergibt, ist nur dadurch erklärlich, daß dieser Markt mit tüchtigen Menschenfleisch eben überall betrieben wird. Süßliche Schauspielerinnen mit prunkvollen Toiletten und kostspieligen Gehältern laufen zu Hunderten über die Bretter. In Wien gerade so wie in Berlin und in Krumm gerade so wie in Chemnitz. Und doch wird's eines Tages nötig sein, eine fürchterliche Prokrazia unter jenen Theaterdirektoren zu veranlassen, die ihr stichtliches Einkommen eigentlich bloß diesem Wucher, diesem ungenüßlicher Mädchenhandel verdanken!

Ausland.

Die Anstalten der Wahlreform in Ungarn. Am 19. Dezember wurde das Abgeordnetenhaus in Budapest wieder einmal eröffnet. Die Minister sind im Laufe nicht erschienen. Der Präsident verliest ein königliches Handschreiben, demzufolge das Abgeordnetenhaus wieder bis zum 1. März vertagt wird.

Graf Apponyi nimmt hierauf das Wort und führt aus: Das System unaufrichtiger Verträge sei verfassungswidrig. So sehr das Abgeordnetenhaus bereit ist, Meinungsverschiedenheiten zwischen Krone und Nation im Wege der Verhandlungen unter Berücksichtigung aller Bedenken der Krone auszugleichen, so müsse er doch ausprechen, daß die Hoffnung, die Nation würde zu machen, und ihren Willen zu brechen zu können, nie Erfüllung finden werde. Eine Ausgleichung der Gegensätze in einer solchen Weise, daß die Nation sich unbedingt unterwerfe, wäre schlechter als der Absolutismus, denn dies würde den mit Zustimmung der Nation eingeführten Absolutismus bedeuten. Eigentlich müßte die Zurechnung des königlichen Handschreibens über die Vertagung abgelehnt werden, was eigentlich müßte das Abgeordnetenhaus von dem schlechtesten Informierten an den besten zu informierenden König abgelehnt; aber das Abgeordnetenhaus wolle dem Ausgleich keine Hindernisse bereiten und Zeugnis von seiner Mäßigkeit ablegen. Er stelle daher den Antrag, die Vertagung zur Kenntnis zu nehmen, gleichzeitig aber gegen die Vertagung als verfassungswidrig zu protestieren. Nachdem Graf Tisza seine Zustimmung zu dem Antrag ausgesprochen hatte, wurde er einstimmig angenommen.

Die Regierung gibt antwortlich den von ihr fertigestellten Gesetzentwurf betreffend das allgemeine Wahlrecht bekannt. Danach erhält jeder männliche Staatsbürger, der das 24. Lebensjahr vollendet und des Lebens und Schreckens kundig ist, das aktive Wahlrecht. Jeder Wahlbezirk wählt einen Abgeordneten. Die Wahlbezirke werden in kleinerer Abkommungskreise geteilt, wobei jede Gemeinde noch besonderer Wählerliste abstimmt. Die Wahl ist unmittelbar und geheim und erfolgt mittels Stimmzettels. Bei gleicher Stimmzahl entscheidet das Los. Die gegenwärtige Zahl der Abgeordneten bleibt unverändert bestehen, ebenso die fünfjährige Mandatsdauer. Die bisherigen Wahlberechtigten behalten ihr Wahlrecht noch für die Dauer der beiden nächsten Wahlperioden, auch wenn sie nicht lesen und schreiben können. Wählbar ist jeder ungarische Staatsbürger, der von der Ausübung des Wahlrechtes nicht ausgeschlossen ist und mindestens schon zehn Jahre lang das Staatsbürgerrecht besitzt. Nicht wählbar dagegen ist jeder wegen ausgetretener begangener Vergehen oder wegen Aussetzung zum Nationalitätenloß Verurteilte.

Für das allgemeine Wahlrecht haben sich die Stadiväter von Budapest in ihrer letzten Generalsammlung ausgesprochen; sie wollen eine Deputation an das Parlament entsenden. Noch vor wenigen Wochen entstand im Signatursaal der hauptstädtischen Präsidialkanzlei ein ungeheurer wasser Dampf, als ein Galerleibschauer es wagte, den Ruf auszusprechen: „Es lebe das allgemeine Wahlrecht!“ Der obige Beschluß wurde einstimmig gefaßt. Die Dantiers und Hausherren, welche im Stadthaus Sitz und Stimme haben, dürften gewiß nicht freiwillig so plötzlich ihre Zustimmung geändert haben, sie haben nur der mächtigen Erdrum, welche von der organisierten Arbeiterkraft getrieben wird, in richtiger Erkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse Rechnung getragen. Die Herren haben in züßlicher Stille eingesehen, daß es vergebens wäre, der Ausbreitung der Volkswahl weiter hindernd in den Weg zu treten.

Anfrage in Serbien. Die Lage in Alt-Serbien gestaltet sich äußerst ernst. Von drei aus Ueslib borthin entlassenen Bataillone wurde das zuerst angelommene von den Aufständischen angegriffen und in die Flucht geschlagen. Währenddessen wurden in der Stadt zwei hohe Würdenträger ermordet. In Przibrod und Pilschewo bezogen sich die Mohammedaner zum Aufstand vor. Sie weigern sich, die Flottenkener zu zahlen. Das Ministerium Fortis hat, wie der Telegraph berichtet, demissioniert. In der Sitzung vom Sonntag sollte über die spanischen Handelsverträge diskutiert werden. Es war aber auch die

allgemeine Vertrauensfrage für das Kabinett gestellt. Mit 288 gegen 190 Stimmen und 2 Stimmenabstimmungen sprach die Kammer dem Ministerium Fortis das allgemeine Vertrauen aus. Das macht das der herrschenden Klasse aus, wenn die Regierung mit dem Vize von Volkskammern aus dem weiteren Schicksal sich bestrebt; andererseits, sobald die Sozialisten und Sozialdemokraten ihre Interessen vertritt, glaubend. Es wurde dem Ministerium die Zustimmung zum spanischen Handelsvertrag verweigert; gegen das Ministerium stimmten in diesem Falle 253, für dasselbe 186. Fortis hatte sich schon vorher dahin festgelegt, daß, wenn auch das Ministerium in der allgemeinen Politik das Vertrauen der Kammer erhalte, so würde es doch demissionieren, wenn nicht auch eine Mehrheit in der Frage des spanischen Handelsvertrages zustande komme. Die letztere gelang nicht und so blieb dem Ministerium nur die Demission übrig. Fortis ist mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt.

Der sozialistische Professor Hertz hielt in Göttinge (Frankreich) wiederum einen antimilitaristischen Vortrag, worin er erklärte, daß im Kriegsfalle die Soldaten sich gegen ihre Vorgesetzten auflehnen würden. Bezüglich Marokkos erklärte er, wenn es einem Minister gefallen habe, die Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland zu ändern, so wäre es Pflicht eines jeden Protestanten, sich nicht als Raunenfutter herauszugeben. Zuletzt beantwortete er eine Entgegnung aller Sozialdemokraten.

Sucheni wahnhaftig. Wie dem Bremer „Bund“ gemeldet wird, wurde Sucheni, der Minister der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich, wahnhaftig und wachend vor jetzt ab ständlich isoliert gehalten. Er hatte vor einiger Zeit Nordversuche gegen den Direktor und einen Mitarbeiter des Gefängnisses unternommen, die mißlingen.

Die Wahlfrage? Swanten. Man schreibt uns: Bei den allgemeinen Wahlen zur zweiten Kammer im September wurde in den Verhandlungen der Sozialdemokrat Christensen mit 1088 Stimmen gewählt. Auf seine beiden konservativen Gegenkandidaten entfielen 1057 resp. 412 Stimmen. Die obere Partei der Rechten war während ob dieses Ausfalles und sucht die Mithilfe der Wahl an. Mit der Behauptung, der Gemahl habe nicht das schwedische Staatsbürgerrecht, hatte man kein Glück, wohl aber mit der Behauptung, er hätte ein W. Arbeiter, die wegen Steuerbefreiung nicht wohlberücksichtigt waren, ihre Stimme abgegeben. Die Wahl wurde annulliert. Am Freitag fand nun die Nachwahl statt. Diesmal stand dem Sozialdemokraten ein gemeinsamer Kandidat der bürgerlichen Parteien gegenüber. Christensen erhielt 1874, auf den bürgerlichen Kandidaten entfielen 1452 Stimmen. Während die bürgerlichen Stimmen auf der alten Stelle stehen blieben, hat die Sozialdemokratie 688 Stimmen gewonnen. Christensen, der von Axel Thomsen, erst Vizepräsident des schwedischen Parteiorgans „Arbetet“ als Stellvertreter ist, ist mit seinen 26 Jahren der jüngste Reichstagsabgeordnete Schwedens.

Die sozialistische Presse Englands über John Burns. Die Sozialdemokratische Föderation, deren Mitglied John Burns einst war, erklärt heute in der „Justice“: „Wir können uns darüber nur freuen, daß Burns endlich — vor aller Welt — den Lohn seines Verstoßes erhalten hat, aber es ist auch unbillig, sich eines Gefühls tiefsen Bedauerns zu erwehren. Für einen Mann wie Burns ist es ein trauriger Schicksal, zu den liberalen Strebern und Stellenjägern gerechnet zu werden. Er hätte einen ungleichmäßig edleren Ehrgeiz besitzen und befehligen können. Er hätte zum Führer einer großen, festen, geschulten und kämpfbereiten Partei der Arbeiterklasse werden können. Eine derartige Stellung ist der Besten und Edelsten würdig. Aber diese Stellung kann Burns nunmehr einnehmen. Sie wird einem anderen anfallen — einem Manne, der einen ausdauernden Sinn für Wahrheit, Ehre und Pflicht besitzt, einem Manne mit mehr Popularität und Opfermut für die Sache der Arbeiterklasse. Burns hat nunmehr seine eigene Verantwortung unterzeichnet, und die Arbeiterbewegung ist seiner endgültig losgeworden.“

Der „Labour Leader“, das Blatt der unabhängigen Arbeiterpartei, meint: „Wäre John Burns nie Sozialist geworden und gäbe es gegenwärtig keine Arbeiterpartei, dann wäre er nicht Kabinetsminister geworden. John Burns, der Mann mit der roten Fahne, der Metallarbeiter“, ist gegenwärtig der Recht-Ehrenwerte John Burns, Mitglied des Geheimen Rates, Mitglied des Parlaments, Präsident der Postverwaltung; er bezieht ein Jahresgehalt von 2000 Pfd. Sterling und noch 5 Jahren Dienst eine Alterspension von 1200 Pfd. Sterling. Unser „ehrlücher John“ muß darüber nicht wenig erstaunt sein... Burns ist in einer gefährlichen Lage, um die ihn kein wirklicher Sozialist beneiden wird... Er ist schließlich abgefallen, aber er ist wieder der erste noch der letzte Abtrünnige. Die sozialistische Bewegung schreitet ungehindert fort.“

In den Kurzen in Schanhai wird von dort gemeldet: Die Straßen waren Dienstag Vormittag mit Müllwagen gefüllt, die Löden sind geöffnet, da man aber Müllberge stark befeuchtet, werden überall bewaffnete Wachmannschaften in Bereitschaft gehalten. Der englische Kreuzer „Diadem“ landet heute 600 Mann, der amerikanische Kreuzer „Albatross“ landet ebenfalls Truppen, andere Kriegsschiffe werden erwartet.

Partei-Angelegenheiten.

Bei der Gemeindevahl in Stütz bei Leipzig siegten in der dritten Abteilung die Kandidaten unserer Partei.

Partei-Presse. Die Redaktionskommission der „Frankfurter Tagespost“ in Alzenberg wählte für den am 1. Januar ausstehenden Genossen Georg Stauffer den Genossen Paul Schlegel, zur Zeit in Augsburg als Redakteur.

Genosse Abgeordneter Baugol verstorben. In Paris ist am 15. d. M. der sozialistische Abgeordnete des 15. Arrondissements, Henri Baugol, an einer Lungenkrankheit gestorben. Von Beruf Textilarbeiter, trat er als 19-jähriger 1882 in die sozialistische Partei ein. Während der boulangistischen Periode kämpfte er tapfer gegen den verräterischen „Sozialismus“ Rocheforts. 1902 wurde er gegen einen Nationalisten in die Kammer gewählt, wo er namentlich bei Beratung der sozialistischen Gesetze eine eifrige Tätigkeit entfaltete. Außerhalb des Parlaments wirkte er mit gleicher Gewissenhaftigkeit und Begeisterung in der gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Bewegung, sowie bei der Gründung von Volkshilfsvereinen. Er war auch Mitglied des obersten Arbeitsrats. Sein durch Entbehrungen und übermäßige Arbeit frühzeitig herbeigeführtes Hinscheiden erweckt bei den französischen Genossen das tiefste Bedauern.

Arbeiterbewegung.

Gewerbegerichtswahl in München. Am Sonntag fand in München die Wahl der Arbeitnehmer-Wahl für das Gewerbegericht statt. Da die Christlich-Deutschen Gewerkschaften zum erstenmal an der Wahl teilnahmen, so nannten sich 11 Gruppen gegenüber. Auf die Liste der freien Gewerkschaften fielen 11,004 (1902: 9789) Stimmen, auf die der Christlichen 2415 (1902: 1899); die Fische, die um ihr Debit besonders glanzvoll zu gestalten, ihre Liste legte mit dem Namen eines Streikbrechers geschmückt hatten, brachten es auf 107 Stimmen. Es wird nach dem Proportional-System gewählt. Demnach entfielen von den 60 Gewerbegerichtsmitgliedern auf die freien Gewerkschaften 50, auf die Christlichen 10, auf die Fische keiner.

Zwischen dem Vorstand des Verbandes der deutschen Konsumvereine und dem Vorstand des Verbandes der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter sind endlich feste Grundlagen zum Abschluß eines korporativen Arbeitsvertrages geschaffen worden, durch den für die in den Konsumvereinen beschäftigten Handwerker eine Regelung der Arbeitsverhältnisse erzielt wird. Der Ausschuss des Verbandes der Konsumvereine, der

im Januar ins Leben tritt, hat in dieser Angelegenheit noch die entscheidenden Beschlüsse zu fassen.

Neueste Nachrichten.

Die Revolution in England.

Der erstopfte Spitzhube.

Der konservative Landkammer Stachowitsch teilt öffentlich unter Verweisung offizieller Dokumente mit, daß der Minister des Innern, Dawson, das bekannte Oanpi der reaktionären Wörkblaque, sich in schändlichster Weise aus der Staatskasse einen unberechtigten Vermögensvorschuß habe verschaffen wollen, daß er jedoch durch ihn, Stachowitsch, daran gehindert worden sei. Die Publikation erregt nach der „Schles. Zig.“ ungeheures Aufsehen.

Der Generalstreik

entwickelt sich nach demselben Blatte sehr langsam, wie die Meetings der verschiedenen Berufsstände von Seiten der Polizei erschwert werden. Von den erwarteten Manifesten ist nur dasjenige über die bessere Bekleidung der Soldaten erschienen, außerdem ein Ulaß betreffend die Verhängung des Kriegszustandes über das Gouvernement Straßburg.

An das Militär!

Die Arbeiterzeitung „General Gosok“ veröffentlicht einen Aufruf des Zentralkomitees des russischen Volksheeres der Militärs aller Waffengattungen, in dem Offiziere, Mannschaften und Beamte der Garde, der Armee und der Flotte aufgefordert werden, dem Verbands beizutreten. Dieser bewirkt die Unterstützung der freiheitlichen Bewegung und als Endziel die Einberufung einer konstituierenden Versammlung auf der Grundlage des allgemeinen, direkten und gleichberechtigten Stimmrechtes und die Verwirklichung der von dieser Versammlung ausgearbeiteten Staatsordnung und Verfassungsreform. Die Taktik des Verbandes werde bestehen in der Nichtanwendung von Waffengewalt gegen die Freiheitskämpfer und in der Aufrechterhaltung der Ordnung, ferner im Schutz der Bürger gegen Gewalttätigkeit, in der Verhinderung von Hagen und der Verwirklichung des allgemeinen Friedens. Als Schlussatz seiner Tätigkeit verspricht der Verband all denen Hilfe, die wegen Beteiligung an demselben leiden müssen.

Aus der Maudschurei zurück.

Sehr allmählich treffen die russischen Truppen aus dem fernem Osten in der Heimat ein. Den Anfang macht das 19. Armeekorps, welches den „Nowosti“ zufolge Anfang Dezember wieder in seinen alten Garnisonen verteilt sein wird. Dieses Korps hat eine Heilung die Wache auf den Stationen der Transbaikalbahn gehabt. Gärungen unter den heimkehr verlangenden Mannschaften haben zu seiner Abkühlung durch das vierte Sibirische Korps geführt, welches jetzt die Strecke von Tschubin bis Tscheljabinsk besetzt hält. Auf der Strecke Tscheljabinsk-Schwan sind Melwewtruppen des Kaiserlichen Militärbüros postiert. Der Minister der Wegkommunikation teilt ferner mit, daß ihm von mehreren Stationen der Sibirischen Eisenbahn die Meldung über eingetretene Kollisionsanfälle zugegangen sei, welche bereits zu Verlebensstörungen geführt habe, die ihrerseits die Unzufriedenheit der heimkehrenden Truppen hervorgerufen hätten. Dieser Kollisionsmangel tritt übrigens nicht nur auf der Sibirischen Bahn, sondern auch auf dem gesamten Eisenbahnnetz der russischen Bahnen als eine Folge des Bahnstreiks auf.

Vermischtes.

Die „schnellsten Eisenbahnzüge der Welt“ für gegenwärtig (nach einer Zusammenfassung des Vereins deutscher Eisenbahn-Verwaltungen), wenn man auf die Entfernungen der zurückgelegten Strecken Rücksicht nimmt, die neuen Expresszüge zwischen New York und Chicago, die diese über 900 englische Meilen messende Strecke in etwa 18 Stunden zurücklegen. Diese Züge fahren, je nachdem sie ihren Weg über Albany oder Pittsburg nehmen, mit einer Reisegeschwindigkeit von 86 oder 81 Kilometer in der Stunde, während die durchschnittliche Geschwindigkeit rund 87 1/2 Kilometer in der Stunde beträgt. Auf kurzen Bahnstrecken findet man, zum Beispiel zwischen Philadelphia und Atlantic City, Schnellzüge, deren Durchschnittsgeschwindigkeit sich auf mehr als 100 Kilometer in der Stunde stellt. Diese überflügeln auch die schnellsten Züge in England (85 Kilometer) und Frankreich (89 Kilometer in der Stunde). Von den deutschen Schnellzügen auf längeren Strecken sind in erster Linie die D-Züge Berlin-Böln (683 Kilometer) mit einer Durchschnitts-Jahresgeschwindigkeit von nahezu 76 Kilometer zu nennen; ferner der Schnellzug Berlin-Oderberg (510 Kilometer) mit 70,4 Kilometer in der Stunde, Berlin-Brandenburg (639 Kilometer) mit rund 69 Kilometer Stunden-Geschwindigkeit usw. Auf kürzeren Strecken steht der D-Zug Hamburg-Wittenberge mit 86 Kilometer in der Stunde an der Spitze, etwas langsamer, bis herab auf 81 Kilometer in der Stunde fahren die Schnellzüge Hannover-Eisenach, Berlin-Dresden, Berlin-Balle usw. Nach alledem haben die auf längeren Strecken in Europa befäbrten schnellsten Züge durchschnittlich die gleichen Jahresgeschwindigkeiten, wie die besten amerikanischen Züge, die allerdings auf noch längeren Strecken befördert werden. Bleiben aber die wenigen „Paradezüge“ der neuen Welt außer Betracht, so ergibt sich, daß die europäischen Züge die amerikanischen in ihrer Jahresgeschwindigkeit nicht unendlich überlegen sind. Zu berücksichtigen ist dabei noch, daß auf den großen amerikanischen Bahnhöfen regelmäßig nur ein Zugpaar mit sehr hoher Jahresgeschwindigkeit befördert und demgemäß der übrige Schnellverkehr sich auf herkömmliche Dienste wesentlich langsamer abspielt, während unsere Schnellzüge in ihrer Jahresgeschwindigkeit nur wenig von ihnen abweichen.

Wetterologische Beobachtungen der Königl. Universitäts Sternwarte.

19. u. 20. Dezember.	Nachm. 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	Morg. 7 Uhr.
Luftwärme (C.)	-1,2	-5,0	-4,4
Luftdruck bei 0 (mm)	759,1	767,8	766,4
Dunstdruck (mm)	2,6	2,7	2,5
Niederschlag (pCt.)	61	86	77
Wind (0-12)	SO 3	SO 3	WS 1
Wetter	heiter.	heiter.	heiter.

Ständesamtliche Nachrichten.

Heirat-Ankündigungen. III. Arbeiter Alfred Kocke, ev., Deilschstraße 14, und Wally Pechle, kath., Deilschstraße 16. — Schneider Robert Kleiner, ev., Humboldtstraße 11, und Anna Krebs, ev., Humboldtstraße 11. — Gastwirtsgehilfe Hermann Jansch, ev., Klosterstraße 22/24, und Margarete Renger, kath., Fährstraße 1. — Postbote Gustav Knack, ev., Weissenburgerstraße 16, und Anna Unterkauf, ev., Wilmshof. — Konditor Fritz v. Brate, ev., Schillingstraße 38, und Gertraud Häsel, ev., Fährstraße 42. — Schneider Johann Wagner, kath., Fährstraße 4, und Adelheid Weller, ev., Blumenplatz 10. — Tischlermeister August Wille, kath., Matthiasstr. 36,

und Veria Selber, kath., Fährstraße 7. — Arb. Max Hoffmann, kath., Reichenbergstr. 14, und Elisabeth Sager, ev., R. Deilschstr. 41. — Schneider Otto Giesch, ev., Matthiasstraße 74, und Martha Brauner, kath., Fährstraße 33.

Ehe- u. Heirat. IV. Buchhalter Alfred Meiß, ev., Viktoriaplatz 18, mit Gertraud Fleiß, ev., Fährstr. 13. — Kaufmann Hans Richter, ev., Sadowasser 82, mit Ulrike Pundoren, ev., Fährstr. 27. — Buchbinder W. G. Gühr, kath., Fährbühnenstr. Nr. 64, mit Alwine Vogt, kath., ev., Alwine. — Rittergutsbesitzer Hermann von Rausberg, ev., Schlegelstr., mit Olga Wintler, kath., Fährstr. 76.

Geburten. II. Architekt Wilhelm Keller, ev., S. — Schuhmacher Paul Seidler, kath., T. — Kaufmann Gustav Jindel, ev., S. — Richter Paul Posmann, ev., S. — Buchbinder Paul Gröndler, ev., S. — Schlosser Adolf Bräunlich, ev., T. — Schneider August Neumann, ev., T. — Handlungsgeselle Paul Bartsch, ev., S. — Buchhalter Arthur Tranter, ev., T. — Eisenbahn-Schaffner Max Hoffmann, ev., S. — Lagerdiener Hermann Frieß, kath., S. — Malermeister Heinrich Schneider, ev., T. — Ober-Schaffner Robert Dörge, ev., S. — Gutshofbesitzer Arbeiter August Bröckl, kath., T. — Schlosser Wilhelm Weipert, ev., kath., S. — Metzgermeister Otto Sest, kath., T. — Maurerpolier Maximilian Fritsche, ev., S. — Postkassierer Franz Male, kath., S. — Drechselbesitzer Karl Rübner, kath., S. — Tischler Paul Demant, kath., T. — Milchhändler Richard Edel, kath., T. — Maurer Gottlieb Zörke, ev., T. — Verwalter Robert Decker, ev., T. — Apotheker Fritz Krause, ev., T. — Tischler Karl Abel, ev., S. — Kupfermeister Richard Fink, ev., T. — Schlosser Wilhelm Richter, ev., T. — Schlosser Karl Paul, ev., T. — Buchbindermeister Wilhelm Brauner, kath., T. — Köhler Josef Kusch, kath., T. — Bahnarbeiter Paul Fuchs, ev., T. — Arbeiter Richard Glaser, kath., S. — Arbeiter Kurt Koppner, ev., T.

III. Arbeiter Friedrich Schöner, ev., S. — Arbeiter Johann Trenciel, kath., S. — Restaurateur Heinrich Fuchs, ev., S. — Rigareumacher Karl Penach, ev., S. — Oberkammermann Karl Bronn, ev., T. — Rimmermann Paul Fiebs, kath., S. — Tischler Oswald Rathmann, kath., S. — Drechselbesitzer Paul Schwarzer, kath., S. — Arbeiter Georg Fiebs, kath., T. — Postkassierer Kurt Baule, ev., T. — Photograph Geurt Fiebs, ev., T. — Arbeiter Robert Gabel, ev., S. — Postkassierer Fritz Fiebs, kath., T. — Maurer Maximilian Meiß, kath., T. — Verwalter Erhard Fiebs, ev., S. — Arbeiter Paul Fiebs, kath., S. — Schlosser Hermann Striegel, ev., T. — Schlosser Max Fiebs, kath., T. — Verwalter Karl Fiebs, kath., T. — Handlungsgeselle Heinrich Richter, ev., T. — Rigareumacher Otto Richter, ev., S. — Arbeiter Augustin Demantowski, kath., S. — Beamtenkandidat Georg Hermann, ev., S. — Richter Stephan Fiebs, kath., S. — Feuerwehmann Max Scholz, kath., S. — Schuhmacher Paul Krause, ev., S. — Drechselbesitzer Heinrich Sommer, ev., T. — Schneider Robert Großer, ev., S. — Schneidermeister Robert Kopp, kath., S. — Handhändler Richard Fiebs, ev., S. — Tischler Paul Schneider, kath., T. — Verwalter der Landwirtschaftskammer Georg Fiebs, kath., S. — Arbeiter Karl Sommer, ev., T. — Schneider Alexander Boland, kath., S. — Rimmermann Karl Urban, kath., T. — Schneider Paul Richter, kath., S. — Schlosser Albert Fiebs, kath., T. — Arbeiter Gustav Fiebs, ev., S. — Tapezierer Alwin Fiebs, kath., S.

IV. Maurer Rudolf Fiebs, kath., T. — Bauarbeiter Heinrich Buerker, ev., T. — Schuhmann Paul Fiebs, ev., S. — Schleifsteinarbeiter der Elektrischen Straßenbahn Karl Schmalz, kath., S. — Arbeiter Oscar Gebauer, ev., S. — Waler Otto Weßalla, ev., T. — Handelsmann Leopold Fiebs, kath., S. — Kaufmann Paul Fiebs, ev., T. — Maurerpolier Hermann Fiebs, ev., S. — Kaufmann Georg Fiebs, kath., S. — Tischler Adolf Fiebs, kath., T. — Kaserndirektor Paul Fiebs, ev., S. — Gutshofbesitzer Hermann Fiebs, ev., S. — Eisenrecher Franz Fiebs, kath., S. — Schneider Richard Fiebs, kath., S. — Lagerdiener Augustin Demantowski, kath., S. — Weller Otto Fiebs, ev., T. — Angewandter H. Fiebs, ev., T. — Schuhm. Karl Fiebs, kath., T. — Tischler Gottlieb Fiebs, ev., T. — Handelsmann Oswald Fiebs, ev., S. — Stellmacher Karl Fiebs, ev., S. — Julius Fiebs, ev., S. — Kaufmann Hermann Fiebs, ev., S. — Wauer Josef Fiebs, kath., T. — Kaufmann Hermann Fiebs, ev., S. — Schneider Hermann Fiebs, ev., T.

Todesfälle. III. Fiebs. Schuhmacher August Scholz 68 J. — Korbinia, T. des Volkstheaters Doro Kinnast, 8 Mon. — Richard, S. des Formers Rudolf Kinnast, 4 Mon. — Walter, S. des Elektr.-Monteurs Hermann Kinnast, 2 Mon. — Passendier Heinrich Fiebs, 63 J. — Bauer Heinrich Neumann, 49 J. — Gertraud, T. des Buchhalters Ernst Fiebs, 10 Mon. — Gertraud, T. des Ober-Schaffners Wilhelm Fiebs, 3 J. — Richard, S. des Schneiders Josef Fiebs, 3 Mon. — Arbeiterfrau Anna Fiebs, geborene Hanfowig, 69 J. — Verm. Stellmacher Rosina Fiebs, geborene Schimjod, 81 J. — Juliana Fiebs, ohne Beruf, 71 Jahre. — Kaufmann Hermann Fiebs, 40 J. — Richter Richard Fiebs, 28 J. — Martha, T. des Arbeiters Albert Fiebs, 1 J. — Georg, Sohn des Arbeiters Richard Fiebs, 1 Monat. — Schuhmacher Heinrich Fiebs, 81 J. — Arbeiter Franz Fiebs, ev., S. — Johann, 60 J. — Hildegard, T. des Straßenschaffners Albert Fiebs, 79 J. — Gertraud, T. des Arbeiters Julius Fiebs, 1 J. — Gertraud, S. des Arbeiters Max Fiebs, 2 Mon. — Georg, S. des Fleischer August Fiebs, 5 Mon. — Rudolf, S. des Drechsel-Schneiders August Fiebs, 1 J. — Buchbindermeister Otto Fiebs, 45 Jahre.

Briefkasten.

Stroh. Die Beiträge dieser Kasse sind wieder hoch, ebenso das Frankengeld. Geneue Auskunft wird Ihnen der Vorsitzende der Breslauer Ortsverwaltung, H. Kipler, Fährstraße 26, gern erteilen.
D. R. — Bromberg. Gut gemeint, aber zur Aufnahme nicht geeignet.
D. R., alter Abonnent. Die Finken können nicht ohne weiteres mit Beschlag belegt werden. Beschwehren Sie sich bei Gericht.

Verantwortlicher Redakteur für die Inhalt: „Breslauer Nachrichten“ und die Inserate: Franz Kirsch; — für die Inhalt: „Aus Schlesien und Polen“: G. H. Franz Kirsch; für den gesamten übrigen Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der „Neuen Welt“: Paul Ebbe. — Redaktion und Expedition: Neue Braunenstraße 5/6. — Verlag von Oskar Schick; — Druck von Th. Schachtz, S. m. b. H. — sämtlich in Breslau. — Ausgabezeit: Breslau. — Oskar Schick.

Aus der Geschäftswelt.

Welchmalen sowie Schokolade trinkt jedermann seinen Busch. Einen vorzüglichsten, seit 100 Jahren berühmten Birkens-Busch liefert die altrenommierte Firma J. B. Bernisch, Busch, Gummi- und Süßwaren, Breslau, Pfefferstraße 22/23. Gute Schokolade liefert sie unter dem Namen „Busch-Verlei“ ebenfalls geschäftlich.

Weihnachtskonfekte

alter Art, eigene Fabrikation in nur prima Qualität, echte Honigkuchen aus reinem Honig, Spezialität: „Bomben“

liefert preiswert en gros und en detail die Schokoladen- und Backwaren-Fabrik von

Gustav Arnold, Größtenstraße 26.

 <p>Ring. Früher 6 Mark. Jetzt 1 Mark.</p>	 <p>Ohringe. Früher 6 Mark. Jetzt 1 Mark.</p>	 <p>Cravatten-Nadel. Früher 6 Mark. Jetzt 1 Mark.</p>	 <p>Ohringe. Früher 6 Mark. Jetzt 1 Mark.</p>	 <p>Brosche. Früher 6 Mark. Jetzt 1 Mark.</p>	 <p>Brosche. Früher 6 Mark. Jetzt 1 Mark.</p>	
 <p>Cravatten-Nadel. Früher 6 Mark. Jetzt 1 Mark.</p>	<p>Das schönste und richtigste Weihnachtsgeschenk!</p> <p>Entzückende Brillierende Wundervolle</p> <h1>Bera Diamanten</h1> <p>die feinste Imitation der Welt</p> <p>in den schönsten und modernsten Fassungen zu ungefähr <u>einem Sechstel</u> ihres früheren Preises.</p> <p>Früher 6 Mark jetzt zu 1 incl. Fassung 6 Mark</p> <p>Benutzen Sie derart seltene Gelegenheiten.</p> <h2>Bera American Diamond Palace, Breslau</h2> <p>Schweidnitzer Strasse 54</p>				 <p>Manschetten-Knöpfe. Früher 6 Mark. Jetzt 1 Mark.</p>	
 <p>Manschetten-Knöpfe. Früher 6 Mark. Jetzt 1 Mark.</p>	 <p>Ohringe. Früher 6 Mark. Jetzt 1 Mark.</p>	 <p>Cravatten-Nadel. Früher 6 Mark. Jetzt 1 Mark.</p>	 <p>Hemdenknopf. Früher 6 Mark. Jetzt 1 Mark.</p>			
 <p>Ring. Früher 6 Mark. Jetzt 1 Mark.</p>	 <p>Ring. Früher 6 Mark. Jetzt 1 Mark.</p>	 <p>Schrauben-Ohringe. Früher 6 Mark. Jetzt 1 Mark.</p>	 <p>Ring. Früher 6 Mark. Jetzt 1 Mark.</p>	 <p>Brosche. Früher 6 Mark. Jetzt 1 Mark.</p>	 <p>Ring. Früher 6 Mark. Jetzt 1 Mark.</p>	 <p>Brosche. Früher 6 Mark. Jetzt 1 Mark.</p>

Pfandleihe Münzstr. 2 G. Freundt.
Auswärts briefl.

Juwelen, Uhren, Gold-, Silberwaren
reicher Auswahl, in sehr
aparten Mustern
zu billigen Preisen.
Reparatur-
sowie Reparaturen im
eigenen Atelier.

Carl Schubert, Juwelier und Goldschmied
Breslau VIII, Klosterstr. 27, vis-à-vis der Maurituskirche.

Größte Auswahl von
Christbaum-Konfekten
in Marzipan, Fondants, Schokolade, Bisk, Schaum
à Pfund 60, 80, 100, 120, 140 Pf. etc.
Alle Sorten Honigkuchen, Konfekte, Fischkuchen,
Bomben, Kommissbrote mit hohem Rabatt.
Täglich frischer Marzipan, à Pfd. 80, 100, 120 Pf. etc.

Wilhelm Boese,
Schokoladen-, Marzipan-, Honigkuchen- u.
Zuckerwaren-Fabrik, [3654]
Breslau I, Dorotheenstr. 3.

Gleiches Wahlrecht!
hat jeder Arbeiter, Kaufmann oder Beamte
beim Einkauf in meiner Fabrik 3617

Reuschestr. No. 47/48.
Herren-Anzüge von 8 Mt. an
Herren-Winterjoppen von 4 1/2 Mt. an
Herren-Hosen von 2 Mt. an
Leibchenholen von 50 Pf. an
Paletots, Knabenjoppen, Knabenanzüge spottbillig.
Nur Reuschestr. 47/48 in der Fabrik. Kein Laden.

Robert Lippmann, Reuschestr. 47/48
Herren- und Knaben-Garderoben-Fabrik
Massachen bei geringem Aufschlag.

Passend auf den Weihnachtstisch
sind

Pelzstiefel

Endlich warme trockene Füße!

Besten Schutz gegen kalte Füße!

Arztlich empf. gegen Blutarmut, Gicht, Rheumatismus.

Pelzstiefel für Herren
Reitstiefel, Schaftstiefel, Schnallenstiefel, Schnür- oder Gummizugstiefel
Preis 1075, 1350, 1650, 1800, 2100.

Pelzstiefel für Damen
Schnallenstiefel, Schnürstiefel, Knopf- oder Gummizugstiefel
Preis 900, 1050, 1350.

Pelzstiefel für Kinder
durchweg Leder, durchweg echt Pelz
Preis 550, 700, 800.

Ludwig Herz
BRESLAU, Blücherplatz No. 4.

NUR ZUGREIFEN

und nicht lange überlegen, falls Sie zum Weihnachtsfeste das Eine oder Andere noch kaufen wollen, haben wir die wohlthuende Einrichtung getroffen, jedem Stande vollauf Rechnung zu tragen und das sind: aussergewöhnlich kleine Anzahlung — billige Preise — Kredit an Jedermann.

Schröter & Co., Kredit-Haus, Ohlauerstr. 8, I.

Auf Kredit: Herren-, Knaben-, Damen- und Mädchen-Konfektion, Kleider, Kostüme, Röcke, Blusen, Manufakturwaren, Pelzwaren, Portièren, Gardinen, Teppiche, Wäsche etc.

Möbel und Polsterwaren.
Preise billiger
Anzahlung kleiner
Auswahl grösser

als in jedem anderen Kredit-Haus.

Auf Konfektion 20% Rabatt.

Die Revolution in Rußland.

Trotz Militärrevolten, Beamtenaufuhr, trotz Bauern- erhebung und Arbeiterkampf beharrt die zarische Kamark...

Geldvorrat der Staatsbank ist unbedeutend im Vergleich zu den Forderungen der Staatsanleihen und den Handelssum-

Das Wahlrecht.

Der Kronrat in Jaroslaw Selo über das Wahlgesetz bauerte acht Stunden. Die Frage, ob das allgemeine oder ein beschränktes Wahlrecht eingeführt werden solle, blieb un-

Militärdiktatur.

In hohen Offizierskreisen ist seit einiger Taen das Verdrü- im Umlauf, Großfürst Nikolai Nikolajewitsch werde zum Militärdiktator ernannt.

Neuer Generallstreik.

Dienstag beschloß das geheime Arbeiterkomitee, den Generallstreik über ganz Rußland zu ver- hängen.

In den Händen der Revolution.

Nach einer Drahtmeldung aus Wien tritt die Regie- rungsanwaltschaft in Rußland nicht mehr in Er- scheinung.

Das revolutionäre Manifest

Schildert die Lage Rußlands folgendermaßen: „Die Regierung steht am Rande des Verderbens. Sie hat das Land in einen Trümmerschutt verwandelt und mit Leichen befüllt.“

Aus aller Welt.

Merkel von der Volkszählung. Eine Zunahme von — einem Einwohner in fünf Jahren hat die Stadt Staraard in Böhmen zu verzeichnen.

Württemberg nach der letzten Volkszählung. Nach dem Staatsanwalter für Württemberg beträgt die Einwohnerzahl des Königreichs Württemberg nach der letzten Zählung 2,300,880.

Seitens eines Hauptmanns. In Charlotten- burg hat sich Hauptmann v. T. erschossen. Er stand in den dreißiger Jahren; vor Jahresfrist erst hatte er sich verheiratet.

Ein gut Natur. Man schreibt der „Ff. Bg.“ von der Saar: Am Knappschützlarzard in Sulzbach Kapfe unglücklich in der Nacht ein Bergmann an und erlachte den ihm öffnenden Lagergehilfen um eine kleine Gefälligkeit.

In Sturm und Wellen. Der Heberdampfer „Syllian Prince“ von der Prince-See, der am 5. Dezember mit 764 Auswanderern von Palermo nach New York ausfuhr, ist bisher nicht in Gibraltar eingetroffen.

den in die Drahtbindenisse und wurden aus den Häusern und von den Dächern beschossen. (V)

Ein Telegramm anf Durnowo.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Die neue Zeitung „Wolwa“, welche an Stelle der kriegs- „Mach“ erscheint, meldet, daß in der Nähe der Wohnung des Ministers Durnowo ein unbekannter Mann verhaftet wurde, der eine Bombe bei sich trug.

Deutsche und Schweizer in Rußland.

Der Dampfer „Wemar“ vom Nordrussischen Lloyd hat Order erhalten, zur Hilfe der bedrängten Deutschen in den Ostseeprovinzen nach einem der russischen Ostseebahnen in See zu gehen.

Wie die „Ost. Grenz.“ melden, brachten die letzten Züge aus Rußland mehr als 800 Flüchtlinge, die in Endstationen keine Unterkunft mehr finden konnten.

Um Schutz für die in Rußland lebenden Schweizerbürger hat sich dem „Tag“ zufolge der Bundesrat der Schweiz an die deutsche Reichsregierung gemeldet und die hat sich zur Ueberrnahme des Schutzes bereit erklärt.

Trohung mit der Militär-Diktatur.

Ein amtliches Communiqué von heute bräugt: Unter den politischen Parteien machen sich namentlich die Gruppen bemerkbar, die zum Ziele haben, sich den im Manifest vom 20. Oktober ange-

Seite ist die Hauptsache.

Ein Taktbefeehl des Militärkomitee ist bekannt, daß ein kaiserlicher Befehl vom 19. Dezember bessere Versorgung und Gehaltserhöhung der Mannschaften aller Waffengattungen an-

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 20. Dezember.

Die Aufhebung des Streikrechts

proklamiert fallen Blutes des Breslauer Schöffengericht. Nachdem vor einer Woche Genosse Klüh wegen angeblichen terroristischen Zwanges gegenüber Unternehmern zu Verhängnis verurteilt worden, hat man gestern ebenso graziös den § 153 gegen den Genossen Schlegel, den Bezirksleiter des Metallarbeiter-Verbandes, angemandt.

Am Dienstag stand auf Grund des § 153 der Bezirksleiter des Metallarbeiter-Verbandes, Genosse Schlegel, vor dem hiesigen Schöffengericht. Er soll durch „Trohung“ mit dem Streik den Unternehmer Boronow zu bestimmen versucht haben, Verbesserungen seiner Arbeiter zur Erlangung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen beizutreten.

überfahren lassen, um eine Pente zu erhalten. Es wurde auch festgestellt, daß er auf dem Wege zu dem Zuge zwei Zeitungen gekauft hatte, die Unfallversicherungen, ausgehoben vom Verlag der Wälder, enthielten. Ferner habe er verschiedentlich erzählt, es werde ihm ein Unfall zustossen, und er soll dabei sogar gesagt haben, er würde sich wahrscheinlich an der Wälder verletzen.

Literatur.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 12. Heft des 24. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Ein isolierter Europäer. — Asiatische Probleme. Von Heinrich Cunow. — Arbeitslosigkeit und Sozialismus in England. Von Th. Rothstein. — Die beabsichtigte Anhebung des Zinsfußes. Von Friedrich Kleis. — Eine Apologie des Kapitalismus. Von R. L. — Literarische Rundschau: Francesco Pitti, La conquista della Forza, P. O. L.

Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postämter und Kolportage zum Preise von 3.25 Mk. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pf.

Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung. Von der Neuen Gesellschaft, Sozialistische Wochen- schrift, Herausgeber: Dr. Heinrich Braun und Lily Braun (Verlag: Berlin W. 15. Preis für das Einzelheft 10 Pf., pro Monat 40 Pf., pro Vierteljahr 1.20 Mk., Probehefte werden auf Verlangen kostenlos geliefert) ist soeben das 38. Heft erschienen, das folgenden Inhalt hat:

Glossen: Friede an Eden! — Der Kampf um die preussische Volksschule. — Kein Konjunkturmacher. — Der „Bormäts“-Konflikt. — Francis de Pressense, Mitglied der Deputiertenkammer: Krieg oder Frieden? — Edward R. Pease: Ist England Deutschlands Freund? — Bruno Buchwald: Ein Vandalendirektor über die Konzentrationsbestrebungen der Banken. — Oda Obereg: Die Genossenschaft als Waffe im Lohnkampf. — Anton Hebrich: Ein Weihnachtstest. — Lily Braun: Eine Weihnachtstest.

getroffene schwedische Dampfer „Gemland“. Der Dampfer war nach dem Verlassen der norwegischen Küste in einen stürmischen Sturm geraten, wobei das Steuerruder zerbrach.

Katze und Taube. Ein bekannter Kenner von Tier- und Pflanzenwelt schreibt der „Straßb. Post“: Als ich 12 Jahre alt war, besaßen mein jüngerer Bruder und ich eine Katze, die anfangs sehr wild war, dann aber so zahm wurde, daß sie lang ausgestreckt jede Nacht zwischen uns schlief.

Geheime Nerven. Als einen Mann mit eisernen Nerven bezeichnete der Vorstehende des Gerichts in Cardiff einen Mann namens Edward May, der die Laff-Eisenbahngesellschaft auf Entschädigung für einen ihm zugefügten Unfall verklagte.

mal, Wein und Essig getrunken. ...

Die Straße zweigeteilt ausgedehnt. Der Fahrplanmäßig um 8 Uhr 20 Minuten ...

zum größten Teil zermalmt waren. Die nachfolgenden Wagen zeigten ...

Ein neues Straßenprojekt im Riesengebirge. Wie der 'Volk' aus Spindlermühle berichtet, ...

Waldenburg, 20. Dezember. Vom Gericht. Der Bergbauer ...

Stiefberg, 20. Dezember. Festversammlung. Um ...

Legnitz, 20. Dezember. Was für sich die Satten ...

Bunzlau, 20. Dezember. Freisinniges Gerechtigkeitsgefühl. ...

Neustadt O.S., 19. Dezember. Zerplitterungsfall. ...

Neustadt O.S., 20. Dbr. Oberschlesische Arbeiter ...

Neustadt O.S., 20. Dezember. Der Hunger. Ein ...

Bromberg, 18. Dezember. Gewerkschafts-Partei. ...

19. d. Mts., Abends 8 Uhr, fand im Saale ...

Fraustadt, 18. Dezember. Lebhaftige Klagen ...

Ein anderer Gewerkschaftler ist den ...

Kleine provinzielle Nachrichten.

Die Fische des Schriftführers Alfred ...

Versammlungen und Vereine.

- Breslau. Arbeiter-Sekretariat Breslau. ...
Breslau. Arbeiter-Sekretariat Breslau. ...
Breslau. Arbeiter-Sekretariat Breslau. ...

Der erste allgemeine Bauernkongress in Rußland.

Wird die gegenwärtige Revolution in Rußland mit der Durchführung einiger politischer Reformen, oder mit einer tiefer durchgehenden sozialen Umwälzung endigen? Werden sich die Bauern die Gelegenheit nehmen lassen, sich des Bodens zu bemächtigen, der sich heute noch im Besitze der Klöster, Kirchen, des Jaren und seiner Schergen befindet? Sollen die Expropriationen entschädigt werden, das heißt, soll das Land durch Rückkauf erworben werden oder durch direkte Expropriation zu Gemeinbesitz gemacht werden? Diese Fragen, hauptsächlich die zwei letzten, waren es, mit denen sich der Kongress der Bauern, der im Juli d. J. in Moskau stattfand, beschäftigte.

Der „Oswobodnik“, der das Protokoll des Kongresses veröffentlicht, wegen der zu besprechenden Depressalien der Regierung aber nicht die Namen sondern nur die Provinzen der Vertreter angibt, entnehmen wir folgenden Bericht:

Der Delegierte aus dem Gouvernement von Orel erklärte: Wenn die Regierung nicht macht, was wir wollen, dann werden wir sie stürzen. Wir wollen zwei Sachen: Die Freiheit und die Teilung des Bodens. Wenn die Regierung das verhindern will, muß sie an die Arbeit gehen, und an ihre Stelle von uns neue Vertreter gesetzt werden.

Der Vertreter des Gouvernements Kasan erklärte: daß das Vorhaben der Bauern ein einheitliches sein müsse, nur auf diesem Wege sei etwas zu erreichen.

Eine merkwürdige Erklärung gab der Vertreter von Charkow ab: Es gibt heute nichts Gutes in Rußland — sagte er — wir brauchen Volksvertreter, aber nicht überflüssig will das Volk die Republik. Es hält an seinem Jaren fest.

Die agrarische Frage gab zu längeren Debatten Anlaß. Dreißig Redner hatten sich zum Wort gemeldet.

Der Delegierte von Wladimir sagte: Worunter wir am meisten leiden, ist nicht die Willkürherrschaft, sondern der gänzliche Mangel an Grund- und Bodenbesitz. Der Grund muß neuem gehören, die ihn mit ihren Händen bearbeiten.

Der Delegierte von Kurland — ein wirklicher Bauer — erhebt sich gegen den Landverkauf von den Besitzern. Er sagt: Wenn wir den Besitzern den Grund abkaufen, so würden wir viel Geld von der Bank erheben müssen, um es den Besitzern abzugeben. Das Gegenteil sollte der Fall sein: Die Grundbesitzer sollen für die Zeit, da sie den Grund in ungerechter Weise für sich behielten, die Bauern entschädigen.

Ein zweiter Delegierter aus dem gleichen Gouvernement meinte: Es gibt nicht nur durch Vererbung erworbenen Besitz, sondern auch solchen durch ehrlich verdientes Geld angekauften. Wenn solche Besitzer nun zu viel Land besitzen, ist es da gerecht, ihnen dieses zu nehmen, und sollten sie nicht entschädigt werden?

Ein Delegierter des Gouvernements Tschernigoff erklärte hierauf, daß es nicht möglich sei, für privilegierten Besitz Entschädigungen zu ermitteln. Der Boden ist nicht die einzige Form von unbeweglichem Vermögen. Es gibt auch Häuser und Fabriken. Können wir für den Moment daran denken, sie zu expropriieren? Nein, würden wir keine Entschädigung an deren Eigentümer ermitteln, wäre dies eine ungerechte Ungerechtigkeit, und wir würden viele Leute, darunter Bauern, die durch Darlehen von der Bank sich Grund erworben haben, ruinieren. Viele sind schon ruiniert. Sie müssen alle ihre Produkte verkaufen, um ihre Zinsen zu bezahlen; sie sterben vor Hunger und nähren sich nur von rohen Kartoffeln. Nicht Nationalisierung und Sozialisierung ist unsere Sache. Wir würden die Massen dadurch nur abjahren. Dies bewährt sich nicht. Ich kenne das Volk zu gut. Das Volk wünscht den Boden, aber es will niemandem Unrecht tun.

Es folgte ein anderer Redner: Die Erde — sagte er — wird im Volke als eine Gabe Gottes betrachtet, wie das Wasser und die Luft. Diese sollen diejenigen besitzen, die davon nötig haben, und soviel als sie benötigen. Der Bauer auf seinem Grund, der Säugling bei der Stillung für die Erde nicht nötig, und wir brauchen ihnen keine Entschädigung zu zahlen. Aber das ist nicht der gleiche Fall bei den Wenigerbesitzenden. Diese Minderbegüterten sollten entschädigt werden, ihnen soll ein Teil ihrer Güter gelassen werden. Wir haben mehr Vertrauen zu den Klügern, als zu den Tölpeln. Die Klüger sind gesellschaftliche Einrichtungen, in welchen für das Volk gebietet wird.

Er fügte noch hinzu: Wenn ein Bauer zu viel Land besitzt, so muß man ihm davon wieder nehmen.

Ein Bauer aus dem Gouvernement Charkow brachte folgende Bemerkungen: Die Erde ist nicht durch Menschenhand geschaffen worden, sondern sie ist die Schöpfung des heiligen Geistes; sie ist kein verkäuflicher Gegenstand. Wenn ich mit einem Haus baue, in dies eine andere Sache, so ist die Arbeit meiner Hände. Wenn in den Zeiten unserer Vorfahren die Jaren und die Adligen sich der Erde bemächtigt haben, geht uns das nichts an.

Ein Vertreter des Gouvernements Smolensk fügte hinzu: Die Jaren haben dem Volke die Erde genommen und sie unter ihre Familienglieder verteilt als Anerkennung ihrer persönlichen Dienste. Was sie frei erhalten haben, soll ihnen auch wieder ohne Zwangsmaßnahme genommen werden. Ergreifen wir Besitz von dem Grund und Boden, den Katharina an ihre Adligen verpfändet hat. Man spricht hier von Gerechtigkeit. Nur das ist Gerechtigkeit, wenn wir uns des Grund und Bodens bemächtigen.

Ein anderer Redner spricht sich ebenfalls für die Expropriation aus ohne Entschädigung für die Expropriierten.

Ein Redner aus dem Gouvernement Moskau, der mit den Ausführungen eines anderen Redners nicht einverstanden war, daß den Klögern eine Entschädigung verweigert werden solle, erklärte: Die Bauern waren stets die Pflanzlinge und die Mönche die Feinde. Diese leben in Ausschweifungen, Schlemmerei, Unwissenheit und Trunksucht. Man darf den Klögern nur den Teil vom Boden lassen, der innerhalb der Klostermauern liegt. Die Mönche müßten dort nicht einmal die Wiesen. Daraus nahm der Redner von Wladimir, der für die Entschädigung der Klöster gesprochen hatte, das Wort und rief: Wenn man den weniger Begüterten keine Entschädigung geben will, so ist das noch natürlicher von den Klögern.

Der dritte Delegierte des Moskauer Gouvernements: Alle diese Auseinandersetzungen über den Rückkauf kann ich nicht begreifen. Man macht hier den Vorschlag, die Grundbesitzer zu entschädigen, welche das Volk ausgebeutet und dem Elend preisgegeben haben. Wir haben schon genug bezahlt für diese Erde, schon unsere Großväter haben die jungen Hunde der Herrschaft mit ihrer Milch ernähren müssen. Von Rückkauf sprechen heißt Zugeständnisse machen. Keinen diplomatischen Zwischenhandel, sondern die Revolution. Abernachts werden wir weiter betrogen sein. Alexander II. hat uns davon überzeugt. Wenn der Zar etwas bewilligt hat, so hat er dies getan, um das Volk zu befriedigen. Ich kann die Menge Hutes, mit dem wir die Erde getränkt haben, nicht berechnen. Auf, ihr Bauern, erhebt euch gegen eure Feinde!

Der Delegierte von Orel meinte: Wir haben ihnen keinen Grund verkauft, folgedessen haben wir auch nicht nötig, ihn abzukaufen.

Der vierte Delegierte von Moskau sagte: Ich möchte Ihnen einen Begriff über das Eigentum der Adligen geben. Zum Beispiel kenne ich das Eigentum des Grafen Grafen Davidoff, „Mein Vermögen“ (besser „Mein Vermögen“). Sein Vermögen erstreckt sich bis zu den Häusern der Bauern, und selbst das Wasser darin gehört ihm. Kann das Wasser Eigentum Einzelner sein? Zwei Pfaffen und zwei Klöster hat er; eine Kirche für den Grafen, die andere für das Volk. In der Kirche des Grafen wird bloß bei Familienanlässen Gottesdienst abgehalten, sonst ist sie geschlossen, die Messe beginnt erst um 10 Uhr.

Folgende Resolutionen wurden angenommen:

- 1. Das Privat-Grund-Eigentum soll aufgehoben werden.
2. Der Grund der Klöster, der Kirchen, sowie der aus Schenkungen des kaiserlichen Kabinetts soll genommen werden, und zwar ohne Entschädigung.
3. Der Grund der Eigentümer soll diesen wieder genommen werden, teils mit, teils ohne Entschädigung (gegen 6 Stimmen).
4. Die Stellungen, welche die privilegierten Besitzer einnehmen werden, sollen durch die konstituierende Versammlung bestimmt werden.

Auf die Frage, wenn die Erde angehören solle, beschloß der Kongress mit allen Stimmen gegen eine, den Grundbesitz in Gemeinbesitz zu verwandeln.

Der Kongress beschloß ferner, daß die Bauern in ihren Lokalversammlungen diese Frage eingehend erörtern sollen.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 20. Dezember.

Der Sozialdemokratische Verein tagte Samstag Abend im Gewerkschaftshaus. Genosse Jahn vorbetrachte sich des längeren über die theoretische Haltung der „Volkswacht“.

Redner bemerkte eingangs ausdrücklich, daß er mit seinen Ausführungen der Redaktion in keiner Weise nahe treten wolle. Er wünschte, daß in der letzten Sonntagnummer ein Eingangsartikel über die Parteibedenken aufgenommen worden sei. Schließens hätte die Redaktion den ersten Teil derselben aufnehmen dürfen. Es lag überhaupt nicht im Interesse unserer Partei, die Parteistreitigkeiten des letzten halben Jahres in den Vordergrund zu bringen, wie es geschehen sei. Die „Volkswacht“ habe auch einseitig berichtet, den Genossen war es unzulässig, sich ein wichtiges Urteil zu bilden. Die „Volkswacht“ hätte über die Ursachen des Streites zwischen „Vorwärts“ und „Breslauer Volkswacht“ berichten müssen. Nach dem Bericht der 15er Kommission des Jänner Parteitages lagen diesem erste prinzipielle Gegensätze zu Grunde. Er begreife nicht, wie man von einem literarischen Streit reden könne. Die „Volkswacht“ habe den Streit sachlich geführt, der „Vorwärts“ dagegen in seiner Ausdrucksweise verlezt. Jahn kritisiert alsdann einen Artikel von Calmer in der „Volkswacht“, der sich mit dem Eingangsartikel beschäftigt. Es sei für uns auch gleichgültig, ob die Erde gut oder schlecht ausfalle, die arbeitende Klasse habe doch keinen Nutzen davon, was Redner mit einem Spruch von Hermann Linga bekräftigt. Es sei ferner beklagt von der „Volkswacht“ gegen den früheren Streit zwischen „Vorwärts“ und „Breslauer Volkswacht“ mit Dresden in Verbindung zu bringen. Nicht Wehring, sondern Braun und Bernhardt waren die Schuldigen. Jahn verteilte Abschnitte aus einem „Volkswacht“-Artikel, der den Dresdener Parteitag und Wehring sehr günstig beurteilt. Die „Volkswacht“ wäre besser, die „Breslauer Volkswacht“ nicht immer zu provozieren. Wehring sei nun einmal eine Kaufmanns- und eine Bauernpartei. Man solle ihn in Ruhe lassen. (Widerbruch und Gelächter.) — In dem „Vorwärts“-Konflikt hätten die 6 Redakteure einen Versuch gemacht. Es war ihre Pflicht, den Infanzenweg zurückzuhalten. Der Beschluß der Parteikonferenz sei mit dem Zentralkomitee gefaßt worden. Wenn die Redakteure so gegen die Disziplin verstoßen, wie solle es in einem sozialdemokratischen Gemeinwesen werden? Die „Volkswacht“ sei viel zu weit gegangen, wenn sie von einer Untergrabung der Meinungsfreiheit rede. Schließens müge verbiene, daß die 6 Redakteure die Konferenz des Parteivorstandes mit der Zustimmungsvorlage verweigert hätten. — Viele Genossen und auch der frühere „Vorwärts“ hätten nicht mehr an der materialistischen Geschichtsauffassung fest, wozu Redner an das Wort von Bernstein erinnert: Die Bewegung ist mir alles, das Einzelne nicht. Die gesamte Partei-Presse bringe über unsere Umstände fast gar nichts. Er ermahne an, daß die „Volkswacht“ den Klassenkampf bekämpfe und scharf führe. Niemand dürfe sich von einem etwas ablassen. Wie dem Sinne in der Schule, so müßte aber unsere Partei ein Stück Unabhängigkeit unter sich erteilt werden über unsere großen Ziele. Selbstverständlich könnten die Redakteure diese von ihnen gemachten Vorwürfe nicht erheben, der faktische Kampf lasse keine Zeit für theoretische Erörterungen. Der Parteivorstand müsse hier fessend eingreifen. Schließens wolle er, daß im lokalen Teil der „Volkswacht“ nicht so sehr die kommunalen sozialpolitischen Querschnitte vortreten würden. Wenn man fortwährend über „Jugendheime“, „Arbeitervereine“, „Tagelohnverbände“, „Suppenküchen“, „Herren-Politen“ usw. berichte, müßten unsere Genossen denken, was alles die bürgerliche Gesellschaft für die arbeitenden Klassen tue. Er wünsche keinen größeren Umfang unserer Zeitung, sondern Verbesserung des Inhalts. Jahn betonte nochmals, daß es ihm fern liege, den Redakteuren der „Volkswacht“ persönliche Vorwürfe zu machen. Lediglich deshalb habe er diese Kritik und Reformvorschläge gebracht, weil er von dem sozialistischen Gedanken eine so große Werbestärke erwarte. (Bravo!)

Genosse Böbe: Die Einjendung in der Sonntagnummer der „Volkswacht“, die vom Genossen Bruns herabtrug, war ein naturgemäßes Echo auf die Debatten in der letzten Versammlung, die von einigen Rednern in ungenügendem Maße geleitet worden ist (Wohlfühl) und vor allem auf den ganz unqualifizierbaren Bericht, den die neue „Vorwärts“-Redaktion über unsere Versammlung gebracht hatte. (Sehr richtig!) Auf

Aus aller Welt.

Mutterliebe. Frau Marie A. steht wegen eines schweren Diebstahls vor Gericht in Hamburg. Es handelt sich um eine interessante Rechtsfrage, die schon mehrmals die Gerichte beschäftigt hat. Der achtjährige Sohn der Angeklagten wurde eines Tages von einem Kriminalschutzmännchen beobachtet, wie er von einem Holzstapel, dessen Planke er überlegen hatte, ein Stück Holz nahm und damit in die Wohnung seiner Mutter lief. Der Schutzmännchen folgte (1) dem Jungen, und die Mutter erklärte, sie habe ihrem Sohne gesagt, er solle von dem Holzstapel Holz holen. Daraufhin wurde Frau A. wegen schweren Diebstahls angeklagt und auch zu vier Monaten Gefängnis verurteilt, weil das Gericht annahm, sie habe ihren Sohn als Werkzeug benutzt, um durch ihn den schweren Diebstahl zu begehen. Auf die Rechtsfrage hin wurde dies Urteil vom Reichsgericht aufgehoben und die Sache zu anderweiter Entscheidung zurückverwiesen. Das Reichsgericht führte aus: Wäre die Angeklagte als Täterin des von ihrem Sohne ausgeführten Diebstahls zu betrachten, so würde es sich doch nicht um einen schweren Diebstahl handeln, weil hierbei vorausgesetzt wird, daß der Täter in eigener Person in einen verschlossenen Raum eindringt und die entgegenstehenden Hindernisse überwindet. Aber es steht auch nicht fest, daß die Angeklagte überhaupt als unmittelbare Täterin anzusehen ist, da nicht festgestellt worden ist, ob der Sohn selbst ohne strafbaren Vorfall und ohne Kenntnis der Strafbarkeit gehandelt hat. Jetzt behauptete die Angeklagte, sie habe nichts von dem Diebstahl ihres Sohnes gewußt; ihr Sohn habe das Stück Holz geholt, um sich daraus einen Sattel zu schnitzen; sie habe dem Holzstapeln lediglich deshalb zugehört, daß der Sohn von ihr abgesehen sei zum Holzstapeln, um ihre Söhne zu helfen zu sehen; sie sei lange gewesen, daß ihr Sohn in die Strafküche kommen werde. Nachdem der objektive Tatbestand noch einmal festgestellt worden, hielt der Staatsanwalt weder einen Diebstahl noch Beihilfe oder Anstiftung zum Diebstahl für vorliegend; auch eine Schere oder eine Unterjochung sei nicht erwiesen, weshalb Freisprechung erfolgen müsse. Der Verteidiger schloß sich diesen Ausführungen an und das Gericht erkannte auf Freisprechung.

Lebensmüde Knaben. In erschreckender Weise häufen sich in letzter Zeit die Selbstmorde von Kindern. In Berlin hat sich ein vierzehnjähriger Knabe das Leben genommen. Ueber den traurigen Vorfall wird berichtet: Der vierzehnjährige Sohn Erich des Restaurateurs M. hatte schon seit längerer Zeit seinen Eltern viel Kummer bereitet. Der Vater erfuhr, daß sein Sohn eine Uhr verkauft habe. Er verbot ihm deshalb am Abend eine Tracht Prügeln. Aus Furcht, daß er nochmals geprügelt werden würde, eilte der

Knabe nach der in der vierten Etage gelegenen Wohnung und verbarg sich dort unter dem Bette des Dienstmädchens. Durch seine lebensfähige Schwester wurde er entdeckt, und als der Vater später noch ihn fragte, deutete die Kleine auf den Schlafwinkel. Plötzlich sprang Erich unter dem Bett hervor, rief das Fenster auf und stürzte sich, ehe ihn einer der Angehörigen daran hindern konnte, in die Tiefe. Mit gebrochenem Schädel wurde der Knabe nach der Unfallstation gebracht, wo er in kurzer Zeit verstarb. — Aus Lichtenberg bei Berlin wird über den Selbstmordversuch eines ebenfalls vierzehnjährigen Knaben folgendes berichtet: Der verzechnjährige Sohn des Eisenbahnarbeiters S. in Lichtenberg sollte nach einer Zwangsversteigerung an (1) überführt werden. Als ein Polizeibeamter das Haus betrat, glaubte der Junge, daß er nunmehr abgeholt werden solle, und sprang aus dem Fenster der in der dritten Etage befindlichen elterlichen Wohnung auf den gepflasterten Hof hinaus. Er brach sich beide Knie und erlitt außerdem schwere innere Verletzungen. In hoffnungslosem Zustande wurde der Knabe nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht.

Ein Konzerbteller. Es sage weiter nicht, als bei dem hiesigen Konzerbteller keine Strafe nicht annehme, ist Leje von vorne ein neuen Versuch dasjenige in. So ließ sich der Orchesterleiter vornehmen, als der Vorsitzende des Schöffengerichts ihn fragte, ob er sich der ihm zur Last gelegten Bettelerei für schuldig bekenne. — Vorf.: Damit können Sie so lange warten, bis Sie verurteilt sind. Sie haben wohl eine verurteilte Hand? — Angeklagter: Jawohl, ich bin vollständig erwerbsunfähig und bloß auf Almosen angewiesen, denn der Singen ist mir ja auch verboten. — Vorf.: Ja, es mag Ihnen so leicht nicht werden, sich durchzuschlagen, aber die Behörde kann Ihnen doch unzulässig ein Privilegium zum Betteln geben. — Angekl.: Ja, bestreite doch, daß ich bettelt habe. Was die Polizei bei unternehmen alles „Bettelerei“ nennt, da ist's Ende von weg. Zum Beispiel, wenn die Klaffen einen Krieg gewonnen haben, dann kriegen die obersten Generale jeder so'n paar Millionen. Der nennen sie denn eine Bettelerei und ist es doch nicht Bettelerei. Wenn ein Beamter mit seinen Gehalt nicht auskommen kann wegen Krankheit, Dohdschlag oder sonst, dann kriegt er einen weihnachtlichen Brief an seine Behörde um denn kriegt er auch was. Das nennen sie aber eine Unterstützung. Ja sage nicht, daß der Bettler ist, wenn er aber einen sagt, bin ich der erste der lüßt. Gab ich nicht recht, Herr Vorsitzender? — Vorf.: Alle derartigen Betrachtungen können Sie für sich behalten. Nun erkläre Sie mir kurz, warum Sie meinen, nicht gebettelt zu haben. Gaben Sie sich nicht mit einer Spielboje, so groß wie eine Schnupftabakdose im Tiergarten aufgestellt? — Angekl.: Ja, das habe ich jeßan. Das es an denjenigen Juni-Nachmittag

lebte, als unser Kronprinz mit seiner verlobten Braut in Berlin einzog. Ja hatte mir der Instrumente gegreht für diesen Zweck für eine Part für ein Jemiet, indem er so häßliche diesbezügliche Reden als „eine Rolle wenn ich mein“ um den Schönen Welt“ auf dem Kaiser waren. — Vorf.: Die Wieder wird wohl kein Mensch geküßt haben. — Angekl.: O, ich bitte sehr. Ja hatte mir auf die Kaiser-Brüder nicht weit von der Schloß Bellevue aufgestellt, wo das Wasser den Schloß so recht lieblich zurückwirkt. — Vorf.: Und das nennen Sie eine musikalische Leistung, worauf ja Ihr Gewerbeberufen lautet? — Angekl.: Um mit Recht. Herr Vorsitzender. Wenn die Fose in Jange ist, dann ist der eine. Wandler einer hört diese Föne, die so wech Klang wie schlechter Sens, lieber als eine Regimentskapelle um denn ist er doch wech, die so unmusikalisches sind, daß sie keine Trommel von der Wolke unterscheiden können. So einen ist dem so schließlich lang eiaf, mit welchem Instrument man ihm unter die Augen stellt. Was soll ich denn mir eitellich machen? Ja habe einen letzten schönen Wuch, der: Ein meinem Orjan auch wohl anhören werden, ich kann nach unten hin bei zweimal lehrliche U glodenrein rausbringen und wenn ich früher lang: Im Heßen Keller: Ich hier“ bei sich bei denn man so anhört, als wenn er Bettelbet im Anzuge. Aber der Singen im Tiergarten ist mir ja auch verboten worden. Was mache ich zu dieser Musik, bald zu wenig, wie soll ich denn mit der Nichtigkeit treffen. — Vorf.: Sie sollen nun ferner den Vorsitzenden ihre Wühe entgegenhalten haben, worin die Aufforderung gefunden wird, etwas hineinzuworfen. — Angekl.: Ja habe nicht darin gemühen. Sei hecht, in die Wühe. Wie kann der Schutzmännchen bloß so farbenblind sind und so falsch beobachten. Ja hatte mir einen kleinen Jungen dazu angenommen, der bei Angreusen Empfang nahm, wenn einer was sah, um ich nahm denn die Wühe ab, um mir zu bedanken. Ja konnte den Herrschaften doch nicht die Hand schütteln. Frech: Ich mir ja mancher vornehme Mann die Hand geben, aus Dankbarkeit, weil ich den doppelt schreckliche E so rein raussetzt habe. Wenn mir der jetzt passiert wäre, denn würde der Schutzmännchen wohl annehmen haben, ich hätte ihn in Zwangsmaßnahme raussetzt. — Vorf.: Na, na, machen Sie keine Wühe. Wir werden mal den Schutzmännchen hören. — Dieser erklärt, daß das Gebaren des Angeklagten den Eindruck einer ganz gewöhnlichen Bettelerei gemacht habe und von der Darstellung einer musikalischen Leistung nicht die Rede sein konnte. Das Instrument sei ein jämmerliches Ding gewesen, das man auf etwa zwanzig Schritte Entfernung so eben hören können. Dieser letzteren Behauptung verbannte der Angeklagte seine Freisprechung; der Gerichtshof hielt nicht für erwiesen, daß er Bettelt habe, denn möglicherweise habe er dem Publikum einen, wenn auch zweifelhaften Kunstgenuß bieten wollen.

Todes-Anzeige!

Am 18. d. Mts. entsetzt nach langem schweren Leiden unser Freund, Mitarbeiter und Verbandskollege, der Eisendreher

Hermann Schote

im Alter von 40 1/2 Jahren. 3820

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm Seine Kollegen, die Dreher der Firma Archimedes.

Beerdigung: Donnerstag, den 21. Dezember, nachmittags 3 1/4 Uhr. Trauerhaus: Alsenstr. 53.

Unser Mitglied, der Eisendreher

Hermann Schote

ist gestorben. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm Die Mitglieder der Zahlstelle Breslau des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes. Beerdigung: Donnerstag, den 21. Dezember, nachmittags 3 1/4 Uhr, von Alsenstr. 53 nach d. Barbara-Friedhof.

Am 18. d. Mts. verschied nach kurzem, aber schwerem Leiden unsere wertvolle Mitbewohnerin

Frau Pauline Laube

im Alter von 48 Jahren. 3800

Wir betrauern die Dahingeshiedene aufs tiefste und werden ihr Andenken in Ehren halten.

Die Mieter des Hauses Schmiedegasse No. 30.

Grabbeile. Sprötte. Ubrich. Deckert. Spiller. Schelenz. Mangoldt. Grosser. Sommer. Austler. Neumann. Scholz. Reichelt. Pfänder. Grosser. Löschel. Werner. Wiebiach. Littmann. Liebetanz. Wegner. Löbelt. Madel. Sutter. Giesler. Kobsch. Gammert. Kurzbach. Müller. Wiersich. Hantke. Frenzel. Marsch. Bantz. Mann.

Beerdigung: Donnerstag, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle in Cosel.

Danksagung!

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unseres guten Bruders, Schwagers und Onkels Herrn Paul Bochnig aus Baumgarten, Kreis Ohlau, sagen wir hiermit allen unseren Dank. Besonders dem Bauhilfsarbeiter-Verbande sowie dem Sozialdemokratischen Wahlverein Ohlau-Strehlen-Nimptsch für die reichen Kranzspenden. Die trauernden Hinterbliebenen, Familie H. Rother.

Am 17. d. Mts. verschied nach langem Leiden unser Mitarbeiter, der Dreher

Hermann Schote

im Alter von 40 1/2 Jahren. Sein Andenken hält in Ehren Sterbe-Zeichens-Kasse Maschinenbau Archimedes. Beerdigung: Donnerstag, nachmittags 3 1/4 Uhr nach dem Barbara-Kirchhof in Cosel. Trauerhaus: Alsenstrasse No. 53.

**Vorteilhaftes Angebot
Weihnachts-Geschenken!**

- | | |
|--|---|
| <p>Herren-Jacken von 80 Pf. an
Ansett " 45 "
Stoff- & Hauskleidern von 85 "
Herren " 80 "
Herren " 2.- Mk.
Herren " 2.00 "
Grosche Satt-Jacken 180 cm breit von 90 Pf.
Strohschuhe " 1.- Mk.
Weisse und bunte " 1.- "
Handtücher " 15 Pf.
Mangel-Bücher " 65 "</p> | <p>Damen-Strümpfen v. 90 Pf. an
Minnen-Strümpfen " 1.- Mk.
Strick-Jacken v. 1.- "
Strick-Jacken " 1.10 "
Hals-Bücher " 25 Pf.
Hals-Bücher " 10 "
Arbeits-Bücher " 1.- Mk.
Hagd-Weften " 1.90 "
Schürzen, Perissette, Strumpfwaren, Tragen, Chemisettes, Strawatten.</p> |
|--|---|

G. Simon

11, Scheitnigerstraße 11. Bestehe Leinen- und Modewarenhandlung der Scheitniger Strasse. Gegründet 1863.

Präsent-Cigarren

und Cigaretten in eleganten, ausserordentlich feinen Qualitäten und reizender Packung à 25, 50 u. 100 Stück, wie Tabakpfeifen, Cigarrenspitzen, Spazierstöcke etc. in reicher Auswahl billigst, bei Friedr. Wilhelmstr. 3, Schmiedstr. 11, Bismarckstr. 22, Neue Taschenstr. 13 u. Ohlaustr. 29.



Gelegenheitskauf!

Dabei durch Auktion größere Posten neue und gebrauchte Herren- und Damen-Kleider, Musikwerke sowie Gold- u. Silberarbeiten erstanden und verkauft dieselben zu jed. annehmbarem Preise.

Joseph Klein, Herren- und Goldwaren-Handlung.

Suppenstrasse No. 19. Alles Gold und Silber wird in Zahlung genommen.

Großer Weihnachts-Ausverkauf

wegen Geschäftsverlegung
Umsonst
erhalten Sie bei Einkauf von 10 Mk. einen Schenkgegenstand über
10% Rabatt.
Empfehle zu Weihnachten mein gut fort. Lager in Uhren, Gold-, Silber-, Double-, Graunt- und Alfenidwaren.
Richard Irmer
BRESLAU, Neudorfstrasse 61.

Unsere Weihnachts-Ausstellung

Detail-Verkauf zu sehr billigen Preisen von allen Arten Baumbehäng, Dornzweigen, Marzipan, Schokoladen, Bonbons etc. wird unserer werthen Kundschaft bestens empfohlen. — Ihre Händler und Wiederverkäufer hoher Rabatt. — Besichtigung ohne Kaufzwang.
L. Meier & Co., Fischerstraße 3, am Waphtplatz (Meiner Markt).
Filialen: Friedr. Wilhelmstr. 22 u. Friedr. Wilhelmstr. 2.

Möbel!
Anzüge, Paletots, Pelzwaren, Jacketts, Kleider, Kinderwagen, Sportwagen, Näh- und Wringmaschinen
Auf Kredit!
bei wöchentlicher Abzahlung von 1 Mk. an
bei 3804
S. Osswald
Schuhbrücke 74, I., II. u. IV.
gegenüber der Magdalena-Kirche.
Kredit auch nach auswärt.
Katalog gratis und franko.
Sonntag geöffnet
v. 8-9 u. v. 11-7.

Zu Weihnachten empfiehlt die Buchhandlung der Volkswacht:

Jugendschriften!

Deutsche Sagen	zum Preise von	1.50 Mk.
Helden-Sagen		1.50 Mk.
Hauff's Märchen		1.50 Mk.
Grimm's Märchen		1.50 Mk.
Wulf's Neue Märchen		1.50 Mk.
Wundergarten (Märchenauslese)		1.50 Mk.
Rübezahl		1.50 Mk.
Onkel Toms Hütte		1.50 Mk.
Cooper's Lederstrumpf		1.50 Mk.
Robinson Crusoe		1.50 Mk.
Gerstäcker Sträflinge		1.75 Mk.
Gerstäcker Kunstreiter		1.75 Mk.
Hauptstädte der Welt (sehr lehrreich)	à	5.00 Mk.

Billige Klassiker-Ausgaben.

Schiller's Werke	gebunden 4 Bände, Band	2 Mk.,	Gesamtpreis	8 Mk.
Goethe's	"	4 " "	2 Mk.,	8 Mk.
Heine's	"	4 " "	2 Mk.,	8 Mk.
Chamisso's	"	2 " "	2 Mk.,	4 Mk.
Grillparzer's	"	6 " "	2 Mk.,	12 Mk.
Hauff's	"	4 " "	2 Mk.,	8 Mk.
Kleist's	"	2 " "	2 Mk.,	4 Mk.
Körner's	"	2 " "	2 Mk.,	4 Mk.
Lessing's	"	5 " "	2 Mk.,	10 Mk.
Uhland's	"	2 " "	2 Mk.,	4 Mk.
Lenau's	"	2 " "	2 Mk.,	4 Mk.

Lassalle's Gesamtwerke | **Fritz Reuter's Werke** in 14 Bänden à 50 Pf.
zum Ausnahme-Preise von 8 Mk. | Prachtvoll gebunden in 4 Bänden Gesamtpreis 5 Mark.

Bilderbücher zum Preise von 10, 15, 30, 50 und 60 Pfg. zu haben.

Unzerreissbare Bilderbücher 30, 60 Pfg., 1 und 2 Mk.

Ferner:
Gesellschafts-Spiele zum Preise von 60 Pfg. und 1 Mk.

Maxim Gorki
Tschelkasch
Warenka Olessow
Der Landstreicher
Malwa
Ein Verbrechen
Konowalow
Der rote Washa
Das Ehepaar Orlow
Kain und Artem
Jemeljan Piljaj
Pro Band 35 Pfg.

Heine's
Buch der Lieder,
Goethe's
Hermann und Dorothea,
Goethe's Faust.
Wohlfeile Ausgaben
mit prachtvollen Illustrationen
Weihnachtspreis nur 5 Mk.

